Volks-  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 36. Dienstag, den 7. Mai 1861.

Der nordamerikanische Krieg.

Die einzelnen Staaten, aus welchen der nordamerikanische Freistaat besteht, zerfallen in zwei Theile, die nach verschiedenen Grundprinzipien ihre inneren Angelegenheiten geordnet haben. Der nördliche Theil bekennt sich zur Aufrechthaltung des Grundsatzes der persönlichen Freiheit, wohingegen der südliche Theil den Namen der Sklavenstaaten führt, also einen Gegensatz zu den Staaten des Nordens bilden.

In dem National-Convent zu Washington haben diese beiden streitenden Prinzipien seit Jahren als Zankapfel gedient, und die Parteien demnächst endlich streng gesondert. Der Norden, als derjenige Theil, welcher über die meisten Stimmen zu verfügen hatte, verlangte nach dem Prinzip der Stimmenmehrheit die Aufhebung des Sklavenwesens, da nun aber das Sklavenwesen in den Südstaaten mit der Existenz seiner Bewohner in der innigsten Verbindung steht, so wollen diese dem Wunsche ihrer Brüder nicht nachkommen, erklärten sich demnächst als einen Staaten-Verband für sich, mit derartigen Prinzipien, die ihrer Existenz Gewähr zu leisten versprechen, und nehmen von allgemeinen Bundes-Eigenthum Besitz; dies war der erste Riß in diesem Staate, wenn auch ohne eine direkte Feindseligkeit.

Um aber den immer größer werdenden Ausgaben des Staaten-Verbandes gerecht zu werden, der Präsident und Senat der Union, aber über keine weiteren Einnahmen, als über die Zölle und den Verkauf von Ländereien zu verfügen hat, letzteres aber nicht mehr so viel einbringt, so ist ein neuer Zolltarif festgestellt worden, wobei für fast alle Einfuhrartikel eine bedeutende Erhöhung stattfindet. Diesen Tarif wollen aber die sogenannten Sklavenstaaten nicht anerkennen und haben das Prinzip des Freihandels aufgestellt, dadurch ist der nördliche Theil in seinen tiefsten Interessen verletzt, und ist dadurch der Bruch erst vollständig geworden.

Die nördlichen Staaten vertreten das Prinzip der persönlichen Freiheit mit Schutzzoll, die südlichen Staaten dagegen den Freihandel und die Sklavenarbeit, jeder Theil hat seine eigene Art Freiheit als Panier aufgestellt, und bedroht damit die Existenz seines Gegners. Dieser Krieg ist ein sehr böser, da nicht blos zwei Prinzipien mit einander kämpfen werden, sondern auch die Existenzfrage des einen oder des anderen Theils damit in Verbindung steht.

Durch den Angriff auf das Fort Sumter haben die Südstaaten den Kampf eröffnet, der Präsident Lincoln antwortet mit Einberufung von 75,000 Milizen, denen aber der Süden 150,000 Mann entgegen zu stellen beabsichtigt, und an Mangel einer Seemacht Kaperbriefe ausgiebt. —

Es dürfte demnach nicht ganz uninteressant sein, sich mit den militärischen Streitkräften der Union bekannt zu machen.

Es besteht außer der Flotte aus drei ganz verschiedenen Elementen: Zuerst aus dem stehenden Heere. Angeworbene Soldaten nach englischem System unter einer harten Disziplin; dieses besteht nach dem letzten Erlaß vom vorigen Jahre: Aus der Generalität, der Adjutantur, dem Generalstabe, aus Verpflegungs-, Sanitäts- und Rechnungsbeamten, an Zahl 188. Einem Ingenieurcorps von 134 Offizieren und 360 Mann. 4 Artillerie-Regimentern, das Regiment zu zwölf Compagnien, zusammen 208 Offiziere und 2776 Mann. 2 Dragoner-, 2 reitenden Jäger-Regimentern zu je 10 Compagnien, einem reitenden Scharfschützen-Regiment zu 12 Compagnien, zusammen mit 176 Offizieren und 3335 Mann. 10 Infanterie-Regimentern zu je 10 Compagnien mit 340 Offizieren und 5280 Mann. 3 freiwilligen Regimentern zu je 12 Compagnien mit 96 Offizieren und 2200 Mann, so daß das ganze stehende Heer der Union aus 1009 Offizieren und nur 13,951 Unteroffizieren und Mannschaften besteht; diese unbedeutende Armee, die weder gut ausgerüstet noch bewaffnet ist, steht in 101 verschiedenen Forts und Posten in dem ungeheuern Lande vertheilt, und kostet jedes Jahr die bedeutende Summe von 23½ Million Dollars, also weit über 30 Millionen Thaler.

Den zweiten Theil bilden die Milizen; es befanden sich in deren Registern, im Novbr. 1857 eingeschrieben, nicht weniger als 558 General-offiziere, 2990 Stabsoffiziere, 47,509 Subalternoffiziere und 1,885,652 Mann. Diese ungeheure Zahl kommt nur dadurch heraus, weil in keinem Theile der Welt die Soldatenspielerei so zur Mode geworden ist, als in letzter Zeit in den Staaten der Union. Diese sogenannten Parade-Milizen, welche namentlich in den großen Städten des Nordens vertreten sind, dürften immer eine erkleckliche Anzahl Freiwillige bilden, der größte Theil aber nur zu einem gewissen Garnisondienste zu verwenden sein.

Den kampftüchtigen Theil bildet aber die dritte und letzte Abtheilung, welche dem Süden ein gewisses Uebergewicht wenigstens im Anfang des Krieges verschafft, dies sind Ansiedler im Süden und Westen, ehemalige Führer des mexikan. Feldzuges die daselbst zurück geblieben sind, es sind sogenannte Freiwilligen-Compagnien, zu denen im Süden 57000 Mann wirklich gehören sollen; sie sind durch eingewanderte Offiziere und Unteroffiziere sehr gut geschult, bilden daher ein zuverlässiges, kriegsgeübtes und schlagfertiges Element, denen die Eigenschaften guter Soldaten keineswegs abgesprochen werden können, indem

Feuilleton.

Ein Besuch beim Papst.

Friederike Bremer, schwedische Schriftstellerin, protestantischer Confession, giebt in einer ihrer neuesten Schriften einen sehr interessanten Bericht über eine Unterhaltung, die sie mit dem heiligen Vater gehabt hat. Wir nehmen Veranlassung einen Theil ihres Briefes aus Rom vom 25. Februar huj., der sich speziell darauf bezieht, mitzutheilen.

Ich hatte den Papst Pius IX. immer für einen ungewöhnlich aufgeklärten Katholiken gehalten, und sein freundliches Aussehen, sowie seine liberalen Sympathien beim Besteigen des päpstlichen Throns hatten ihm mein Herz gewonnen. Deshalb und aus mehreren andern Gründen war ich erfreut darüber, Pius IX. einmal in größerer Nähe sehen zu können. Ich bat um eine Audienz durch unsern gütigen, stets wohlwollenden und artigen skandinavischen Gesandten, den Kavaliere Bravo. Ein paar Tage danach empfing ich frühzeitig am Morgen die Aufforderung, mich an demselben Tage im Vatikan einzufinden. In dem gedruckten Briefe, in welchem mir diese Mittheilung gemacht wurde, war auch zugleich vorgeschrieben, wie ich gekleidet sein sollte: im schwarzseidenen Kleide und im Schleier.

Schlag 4 Uhr am Nachmittag des vergangenen Sonntag befand ich mich in den Räumen des Vatikan, in die ich von einem jugendlichen Pagen in einem rothseidenen Anzuge eingeführt wurde. In einem großen Zimmer, das mit einigen größern Gemälden geschmückt war, saßen wartend mehrere Frauenzimmer und einige Herren. Auch sie hatten sich zu einer Audienz anmelden lassen. Der Papst gibt Sonntags besondere Audienzen für Frauen, zu denen dieselben jedoch ihre Ehegatten oder Söhne mitbringen dürfen. Wir warteten ungefähr eine Stunde. Ich betrachtete mir inzwischen die beiden großen Gemälde, welche zwei ganze Wände des Zimmers einnahmen. Es waren mittelmäßige Darstellungen von Pius IX. Offenbarung l'immacolata Virgine (der unbefleckten Jungfrau) und seiner feierlichen Verkündigung dieses Dogmas in der St. Peterskirche.

Die im Zimmer wartenden Personen wurden in der Ordnung, in welcher sie sich eingefunden hatten, zu dem Papst hinein gerufen Sie gingen in Gruppen von zwei oder drei Personen. Ich wurde allein hinein gerufen, wie ich allein gekommen war.

Vor meinem Eintritt in das Zimmer des Papstes mußte ich noch einige Zeit in einer hellen Gallerie warten, in welcher sich zwei Kardinäle sehr artig mit mir beschäftigten. Der älteste von ihnen, ein noch junger, schöner, blonder und sehr langer Herr mit sehr weltlichem Aussehen unter dem priesterlichen Gewand und der Calotte — Hr. de Merode — sprach von meinen Schriften, von denen er gewiß nichts weiter kannte, als eine Recension derselben, die in diesen Tagen in der französischen Zeitschrift „Le Constitutionel“ gestanden haben soll. Er vermuthete, daß ich Katholikin sei. Ich verneinte das. —

die Hauptbedingungen, woraus derartiges brauchbares Material geschaffen werden kann, zusammen treffen, Ausdauer, große Selbstständigkeit, gute Bewaffnung, verbunden mit Terrainkenntniß und dem kalten Blute eines Jägers.

Daß dieses Element die Hauptrolle spielen wird, daher weniger von großen Schlachten als von kühnen Märschen und Ueberfällen demnächst die Rede sein kann, läßt sich bei derartigen Material bestimmt annehmen.

Das stehende Heer wird gewiß einen höchst untergeordneten Antheil an dem Kampfe nehmen, da die Hauptaufgabe desselben die Besatzung einzelner Forts gegen Indianerstämme am Missouri und dessen Nebenflüssen ist. Wollen die streitenden Theile sich des stehenden Heeres bedienen, so treten dann die Indianer als ein nicht hinzu gehörendes Element ganz naturgemäß mit hinein, um schließlich den Wirrwarr erst recht groß zu machen. —

Die Nordstaaten dagegen befinden sich im Besitz der Flotte, diese zählt zur Zeit 45 Fahrzeuge mit 814 Kanonen, die meisten sollen aber alt und dienstuntauglich sein; die Bemannung beträgt nach der letzten Liste 675 Offiziere, 363 Beamte, Aerzte und Ingenieurs, und beiläufig 1200 Mann, welche den ungeheuern jährlichen Kostenaufwand von 15—16 Millionen Dollars (23 Mill. Thlr.) veranlassen.

Als Resumé stellt sich demnächst heraus, daß der Norden wenig disziplinirte Soldaten, viel Parade-Milizen, eine Menge Freiwillige, die Flotte und viel Geld seiner Kapitalisten (die Staaten haben Schulden) zur Verfügung hat, — der Süden ihm nur Freiwilligen-Compagnien (aber voller Kraft und Kaperschiffe) entgegen stellen kann.

Im Norden ist mehr Masse, im Süden mehr Kraft, dieser Krieg beginnt daher mit einer mechanisch physikalischen Frage, ob Last und Kraft gleich groß sein werden, welches doch sonst die Bedingung des Gleichgewichts ist.

Rundschau.

— **Berlin**, 1. Mai Se. Majestät der König besichtigten heute das Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment auf dem Tempelhofer Felde, empfingen hierauf die Meldung der Kommandeure des 1. Garde- und des Garde du Corps-Regiments, so wie der Garde-Artillerie-Brigade und nahmen den Vortrag des Geheimen Kabinets-Raths Wirklichen Geh. Raths Illaire entgegen. —

In Betreff der Huldigungsfeierlichkeiten will nun ein Berliner Korrespondent der „Magdeb. Ztg." Folgendes als ganz zuverläßig erfahren haben: „Der Regierungs-Antritt des Königs Wilhelm I. soll durch einen solennen Akt, dem sich ein glänzendes Hoffest anreihen soll, im kgl. Schlosse zu Berlin gefeiert werden, wozu schon in den nächsten Tagen die Einladungen erfolgen werden. Vor einiger Zeit hat der König im Schlosse persönlich die zu diesem Behufe nothwendigen Dekorationen angeordnet, welche in der That umfangreich und von großer Bedeutung sind. So werden der Aufgang nach dem Schweizer-Saal, dieser selbst und die sämmtlichen vom Schweizersaale und den braunschweigischen Kammern nach dem weißen Saale führenden Gemächer und Säle theils neu gemalt, theils renovirt und mit neuen Parquetfußböden belegt, eben so werden an vielen Stellen die Gasflammen vermehrt und vergrößert ꝛc. und Hunderte von geschäftigen Händen, Maler, Vergolder, Tapezirer ꝛc. arbeiten bereits seit 14 Tagen bis in die späte Nacht und auch an Sonn- und Festtagen, da das Hofmarschallamt den Meistern aufgegeben hat, daß die Arbeiten spätestens am 1. Juni beendet sein müssen."

Die Kosten für die Huldigungsfeierlichkeiten werden auf eine halbe Million Thaler angegeben man will behaupten, daß diese Summe auf den disponibeln Fonds angewiesen werden wird. Der „N. Pr. Z." wird aus Paris geschrieben: Der Sultan hat Sr. Maj. dem Könige von Preußen den großen Stern zum Medjidge-Orden verliehen. In der nächsten Woche wird sich der hiesige türkische Gesandte Vely Pascha nach Berlin begeben, um Sr. Maj. den Stern zu überreichen.

Aus **Schanghai** hat die „K. Z." folgendes Schreiben vom 5. März erhalten: Am 3. März langte die „Mail" an mit der Nachricht von dem Tode Sr. Maj. des Königs. Die „Arkona" feuerte an demselben Abende ein Trauersalut von 61 Kanonenschüssen, in Minuten-Intervallen, während dessen die Raaen gekreuzt, die Flagge halb Mast war. Die fremden Kriegsschiffe kreuzten die Raaen gleichfalls. Dann ward das Huldigungssalut von 61 Kanonenschüssen gegeben, so schnell die Geschütze feuern konnten, und die Mannschaft schwur von Neuem. Die „Thetis" that dasselbe am nächsten Morgen um 8 Uhr, da die Nachricht erst spät am Abende dahin gelangt war. Das Transportschiff „Elbe" thut es heute.

— **Frankfurt**, 2. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundestages beantragte Preußen für den Fall eines Bundeskrieges, wenn beide Großmächte oder eine mit der Gesammt-Armee daran partizipiren, den Artikel der Kriegsverfassung betreffs des Oberfeldherrn zu suspendiren und die Anordnung der Oberleitung unter Vorbehalt der Zustimmung des Bundestages der Vereinbarung beider Großmächte anheim zu stellen.

Ueber den Abbruch der Militär-Verhandlungen zwischen Oestreich und Preußen bringt die „Allg. Ztg." eine Mittheilung, worin es heißt: „daß Preußen die Räumung der Bundesfestung Mainz von Seiten Oestreichs verlangte, wofür es als Gegenleistung das Zurückziehen seiner Truppen aus Rastatt anbot. Hierauf wollte Oestreich nicht eingehen und die Verhandlungen wurden, da Preußen diese Forderung fest hielt, von ihm abgebrochen."

— **Gotha**, 28. April. Gestern und heute fand hier eine Conferenz von Landtags-Abgeordneten der thüringischen Staaten statt, bei den Landes-Vertretungen ein gemeinsames Vorgehen in den wichtigsten politischen und volkswirthschaftlichen Fragen zu erzielen. Die Mitglieder gehören meist der nationalen Partei an, und volles Einverständniß bei allen zur Berathung gelangten Gegenständen und der Entschluß eines einmüthigen Zusammenwirkens in den Landes-Vertretungen selbst war die Frucht der Conferenz, welche um so wichtiger sein dürfte, wenn, wie man hofft, auch die Abgeordneten anderer deutscher Stämme zu solchen Berathungen zusammentreten und so von selbst die Elemente zu einem allgemeinen deutschen Parlament sich bilden werden.

— **Nürnberg**, 28. April. Bis jetzt haben sich bereits 88 auswärtige Sängervereine mit ungefähr 1900 Sängern zum Sängerfeste angemeldet. Die Fahnen der das Sängerfest besuchenden Sängervereine werden mit (3 Ellen langen und 3 Zoll breiten) schwarz-roth-goldenen Bändern geschmückt.

— **Darmstadt**, 2. Mai. Die heutige „Darmstädter Ztg." bringt die offizielle Verlobungs-Anzeige des Prinzen Ludwig mit der Prinzessin Alice von England.

— **München**, 30. April. Wegen der heutigen Eröffnung des Bockellers wurden Sicherheitsmaßregeln angeordnet und militärische Sauvegarden dort aufgestellt. Von morgen an werden wegen des Eintritts des erhöhten Biersatzes die Wachen verstärkt.

Wichtige Nachricht: Der kurheisische Gesandte verläßt Paris wegen der Titelsstreitigkeiten!

Ein schweizerisches Blatt macht zur Ernennung eines Rothschild zum Mitglied des Wiener Herrenhauses die boshafte Bemerkung: „Oesterreich hat in dieser Beziehung ebenso wie in der Gewerbegesetzgebung den „christlich-germanischen Intelligenzstaat" Preußen überflügelt, was zwar an sich nicht viel heißen will, aber als guter Anfang doch immer zu würdigen ist.

— **Wien**, 27. April. Die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin in Triest wird jetzt, wie die heutige „Wiener Z." meldet, für den 18. Mai erwartet. Ihre Maj reist morgen — 28. April — von Funchal ab. Wie die „Wiener Corresp." meldet, scheint es fest zu stehen, daß Ihre Maj. die Kaiserin nach der Rückkehr Madeira die Nachkur in Ems gebrauchen wird.

In der ungarischen Frage ist bis jetzt eine Verständigung nicht erfolgt. Die diesfälligen Verhandlungen werden zwar noch fortgesetzt, man zweifelt indessen, daß sie zu einem Resultate führen werden. Inzwischen gehen immer mehr Truppen nach Ungarn ab, und hat Pesth in diesem Augenblicke eine Garnison, welche der von Wien in Betreff ihrer Stärke nicht viel nachgeben wird. Der Kommandirende in Ungarn, Fürst Lichtenstein, hat erklärt, die Ruhe in dem Königreiche unter

---

„Ah! Dann müssen Sie es werden! Sie müssen Sich bekehren, Sie dürfen nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Eine Dame wie Sie u. s. w." — Wir wurden dadurch unterbrochen, daß man mich zu dem Papst hinein rief. Ich ging hinein, begleitet von dem Hrn. de Merode, der an der Thür die Knie beugte und mich dann mit Sr. Heiligkeit allein ließ.

In der Tiefe eines länglichen, hellen, äußerst einfach möblirten Zimmers stand an einen Schreibtisch gelehnt ein Mann von voller, aber schöner Gestalt in einem langen weißen Tuchrock, einem rothen Brustlatz und mit der Calotte. Ich verneigte mich tief an der Thüre, verneigte mich noch einmal in der Mitte des Zimmers während ich dem Wink des Papstes, ihm näher zu treten, gehorchte, und verneigte mich zum dritten mal, als ich dicht in seiner Nähe war und auf demselben kleinen, Fußteppich stand, auf welchem er selbst sich befand und auf den mich sein freundlicher Wink eingeladen hatte. (Für Personen, welche die Knie nicht vor dem Papst beugen, gehören nämlich drei Verneigungen oder Verbeugungen zum Cermoniell.)

Die Porträts, welche man von dem Papst hat, sind demselben im allgemeinen ähnlich; aber sein volles, starkes und gedrungenes Gesicht hat in der Nähe in seinem Ausdruck weniger Gutmüthigkeit und bedeutend mehr eigenen Willen und Charakter, als seine Porträts. Der Blick seiner blauen Augen ist lebhaft, aber ohne Tiefe, und entbehrt des Ernstes. Fleisch und Farbe der Haut deuten auf die beste Gesundheit, auf guten Appetit und auf eine gute Küche.

Der Papst blickte auf ein beschriebenes Papier, das er in der Hand hielt, fragte nach meinem Vaterland und meinem Wohnort, und fügte dann hinzu: — „Sie haben etwas geschrieben?"

— „Ja, Ew. Heiligkeit, Familienromane, eigentlich Schilderungen des Lebens, aber in Romanform."

— „Aber Sie sind Katholikin?"

— „Nein, Ew. Heiligkeit; wenigstens nicht römisch-katholisch."

— „Dann müssen Sie es werden. Es gibt keine Vollendung und keine Consequenz, außer in der katholischen Kirche."

— „Erlauben Ew. Heiligkeit mir eine Frage?"

— „Ja wohl; sprechen Sie!"

— „Ich liebe von ganzem Herzen unsern Herrn und Meister Jesus Christus. Ich glaube an seine Göttlichkeit und an seine erlösende Wirksamkeit für mich und für die ganze Welt; ich will ihm allein dienen und gehorchen. Wollen Ew. Heiligkeit mich nicht als eine Christin anerkennen?"

— „Als eine Christin? — Ganz gewiß! — Aber —',

— „Und als Mitglied der Kirche Christi?"

— „Ja — a, in einem gewissen Sinne; aber — — aber man muß dann alles, was diese Kirche sagt und darbietet, als wahr anerkennen. —

(Fortsetzung folgt.)

allen Umständen mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften aufrecht halten zu können.

Der „Independance belge" wird aus Wien folgende merkwürdige Mittheilung gemacht: „Sie wissen, daß es im ungarischen Landtage zwei Parteien giebt, die von Deak-Eötvös will eine Adresse, die von Teleky-Nyary einen Beschluß erlassen; die erste ist die Partei des Vergleiches mit der Zentral-Regierung, diese hatte vor einiger Zeit die Mehrheit; jetzt aber wollen nur 135 die Adresse und 141 den Beschluß. Die Veränderung ward, wie ich aus guter Quelle versichern kann, durch einen Brief Kossuth's veranlaßt, worin er den Ungarn sagt, daß sie bei der jetzigen Lage Europa's keinen Anstoß von Außen zu erwarten haben, daß die einzige Partei, die sie zu ergreifen, nach der Ansicht der Tuilerien darin bestehe, keinen Zoll breit von dem Boden zu weichen, den sie eingenommen, daß man ihnen kein Geld mehr senden werde, da sie dessen genug hätten, um es selbst für Nebensachen auszugeben, besser würden sie es zur Empörung des Landes anwenden, in Falle sie Hülfe vom Auslande zu erwarten hätten."

In Folge der stattgefundenen Eröffnung des Reichstages fand eine freiwillige, ? allgemeine? und glänzende? Erleuchtung statt. Der Kaiser durchfuhr unter ungeheurem Volksjubel die Straßen.

— Paris, 29. April. Aus dem Reiseprogramm des Kaisers, in wie weit es bis jetzt bekannt ist, will man auf die Erhaltung des Friedens, für den Sommer wenigstens, schließen. Der Kaiser wird, diesem Programm zufolge, zunächst nach dem Lager von Chalons gehen, dann mehrere Bäder, wo er Bauten angeordnet, wie St. Sauveur, Baréges, Bagnères-de-Bigorre, Bagnères-de-Luchon besuchen, darauf das vom Marschall Niel entworfene in den Landes de Lanmezan zu errichtende Lager, das dem von Chalons ähnlich ist, inspiciren, und schließlich mit der Kaiserin in Biaritz zusammentreffen.

29. April. Die „Patrie" kommt heute nochmals auf die Gerüchte in Betreff der Räumung Roms durch die Franzosen zurück. Sie behauptet wiederum, daß dieselben ohne alle Begründung seien und daß die Gegenwart der französischen Truppen in Rom wegen dreier Hauptinteressen unumgänglich nothwendig sei: die religiöse, die politische und die militärische Frage erheischte sie. „Europa", sagt sie, „wünscht den Frieden; Frankreich will ihn; alle seine Bemühungen gehen auf dessen Erhaltung aus, und es wird seinen Zweck erreichen, der darin besteht, die Unabhängigkeit Italiens auf friedliche Weise zu sichern." „Wenn", meint die „Patrie" nun weiter, die Franzosen jetzt Rom verließen, so würden sich alsdann zwei vollständig feindliche Mächte allein gegenüber stehen, und ein Krieg, dessen Folgen unberechenbar sind, würde nothwendiger Weise ausbrechen." Alsdann auf die militärische Frage übergehend, deutet das halbamtliche Blatt an, daß die Besetzung Roms durch die Franzosen einen jeden Offensivangriff der Oestreicher unmöglich mache, wenn der Krieg wieder ausbrechen sollte, da dann die Franzosen die Po- und die Italiener die Mincio-Linie decken würden, und deshalb jede Armee, die über den Po oder Mincio gehen wolle, in ihrer Flanke bedroht sein werde.

Es steht nunmehr fest, daß die Unterhandlungen Viktor Emanuels mit dem Kaiser wegen der Räumung Roms fürs Erste vollständig gescheitert sind. Der Kaiser hatte sich, bevor er definitiv antwortete, über die Unterhandlungen Rechenschaft ablegen lassen, welche Graf Cavour mit dem Kardinal Antonelli geführt hatte, und da man hier wußte, daß auch Einwirkungen auf das Kardinal-Kollegium versucht worden waren, so wünschte man ferner zu wissen, wie weit man damit gekommen sei. Frankreich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß die Unterhandlungen mit Antonelli natürlich zu gar keinem Resultate geführt haben, das man von den Kardinälen nur neun gewonnen hätte. Der Kaiser hatte dem Grafen Cavour auch die Frage gestellt, was er unter der Versicherung: „Piemont wolle eine freie Kirche in einem freien Staate," verstehe. Nachdem nun viel hin und her geschrieben worden war, glaubten sich die Piemontesen des Sieges gewiß und ließen ihn zum Theil bereits durch offiziöse Stimmen verkündigen. Auf einmal aber kam von Paris der bestimmte Bescheid, der Rückzug der Truppen aus Rom sei unmöglich. Es ist nicht anzunehmen, daß die eindringlichen Vorstellungen Baierns, Spaniens und Portugals allein dieses Resultat erreicht haben; aber es ist keine Frage, daß ihr Protest nicht ohne Wirkung war. Das Uebrige haben die politischen Berichte aus den Provinzen gethan, die, im Falle man den Papst preisgiebt, eine große Aufregung voraussagen.

30. April. Gestern ward im gesetzgebenden Körper ein Gesetzentwurf, welcher 100,000 Mann der Altersklasse von 1861 unter die Fahnen ruft, eingebracht. Die Session ward hierauf bis zum 4. Juni prorogirt.

Laut einer Korrespondenz des „Ami de la Religion" aus Syrien, hat dort die Nachricht von dem bevorstehenden Abzug der französischen Truppen unter den Maroniten große Entmuthigung hervorgebracht. In dieser Korrespondenz heißt es wörtlich: „Um den Einfluß und die Ehre des französischen Namens in jenem Land ist es für immer geschehen. Frankreich vermag nichts mehr auf der Welt, weil es genöthigt ist, vor England nachzugeben. Selbst die Haltung unserer Okkupations-Armee, dazu verurtheilt, den Intriguen und Rechtsverletzungen der türkischen Justiz gegenüber, passive Zuschauerin zu bleiben, giebt zu allerhand schlechten Witzen Veranlassung. Die französische Armee, sagen die Araber, ist nur nach Beirut gekommen, um die Kloaken zu reinigen, die Hunde zu tödten und die Katzen zu essen. Und in der That haben unsere Soldaten diese drei Bedingungen genau erfüllt."

— London, 29. April. Aus Zante vom 23. April wird gemeldet: Es kam heute Abend zu einem Zusammenstoße zwischen Soldaten der englischen Besatzung und zwischen der hiesigen Bevölkerung. Zwölf Soldaten und acht Jonier wurden verwundet.

— Warschau, 26. April. Am 23. April Vormittags fand die hier übliche Frühjahrsprozession statt. — Die Regierung hat das Heft wieder in die Hand genommen und die aufgehobenen Militärgouverneure werden wiederhergestellt. Die in Polen ins Leben zu rufende Universität wird nicht in Warschau concentrirt, sondern in Fakultäten getheilt und diese in die Gubernialstädte placirt werden. So wird die juridische Fakultät in Kalisch und die polytechnische und schönwissenschaftliche in Kielce etablirt. In und um Warschau stehen 80,000 Mann und die Besatzung Polens soll auf 180,000 Mann erhöht werden, von denen 60,000 Mann auf Kosten der krompromittirten Gutsbesitzer so lange unterhalten werden sollen, bis die Ruhe und Ordnung überall vollkommen wiederhergestellt und die Bauernablösungen geregelt sein werden.

Aus der Grafschaft.

Die Bewohner der Stadt Neurode schweben seit einiger Zeit in keineswegs ungerechtfertigter Sorge. Nach den drei bereits früher erwähnten Bränden erscholl am 30. v. M. wieder Feuerruf; da diese Brände sämmtlich in der Nacht und an den verschiedensten Punkten ausgebrochen waren, so läßt sich nicht mit Unrecht auf Brandstiftung schließen. Dadurch veranlaßt, hat die Bildung einer Sicherheitswache begonnen, die durch Wacht- und Patrouillendienst daselbst eine ziemlich schwierige Aufgabe zu lösen hat, es wird sich daraus eine Feuerwehr bilden, welche der Stadt unter den jetzigen Umständen die wesentlichsten Dienste leisten könnte.

Wünschelburg. Am 4. d. M. sind die Missionäre von Braunau kommend, hierorts eingetroffen, und haben ihre Wirksamkeit begonnen.

Lokales.

Die äußere Frankensteiner Straße bietet jetzt dem Besucher jenes Stadttheiles ein Bild reger Thätigkeit; nicht allein durch den Bau des Hospitals, das in seinen Fronten sich zu erheben anfängt, hervorgerufen, sondern auch durch die bessere Anlage eines Kanals und die Veränderung des Trottoirs, die eine Menge Arbeitskräfte in Anspruch nehmen.

Sollte das neu anzulegende Trottoir nach dem früheren Vorschlage noch mit Bäumen bepflanzt werden, dann dürfte mit der Zeit jener Theil der Stadt zu den schöneren gehören; einige ansehnliche Häuser sind bereits da, und es kann nicht ausbleiben, daß nach und nach, an die Stelle der vorhandenen alten, — Neubauten treten werden. —

Im Gouvernement Minsk, Kreis Slutzk, sind in einer Nacht 60 Personen von einem rasenden Wolfe meist schwer verwundet, darunter ein Jude getödtet worden. Die große Zahl der Verwundeten erklärt sich dadurch, daß die Bewohner eines Dorfes auf den Hülferuf eines der vom Wolfe Angefallenen, im Wahne, es sei Feuer ausgebrochen, in Masse unbewaffnet aus den Häusern liefen und in diesem Zustande, zumal in dunkler Nacht, wehrlos dem wüthenden Thiere Preis gegeben waren. Einer der Verwundeten packte in der Verzweiflung den Wolf bei den Ohren, drückte dessen Kopf an einen Zaun, als ein anderer mit einem Beile herbeisprang und das Thier tödtete.

Berlin, 1. Mai. Gestern früh zwischen 2—3 Uhr trug sich hier ein wahrhaft tragisches Ereigniß zu. Die Nemesis ereilte einen Raubmörder, bevor er das schwarze Werk, das er begonnen, vollendet hatte. Nach vollbrachtem Einbruch in die Wohnung des bejahrten Frl. Hessel in der Neuenburger Straße und nachdem er bereits mehre Silber- und Goldsachen seinen Helfershelfern durch ein Fenster auf die Straße hinab zugeworfen hatte, verletzte er das erwachte Frl. Hessel. Dieses wehrte sich wirklich heldenmüthig, rief aus dem Fenster um Hülfe, die auch von einem Vorübergehenden mit lauter Stimme zugesagt wurde. Dies bewog den Raubmörder zur Flucht; er wollte sich, mit den Händen am Fenster haltend, auf die Straße niederlassen (Frl. Hessel bewohnt das erste Stockwerk), vollbrachte den Sprung, stieß aber mit den Füßen auf ein Gesims über der Hausthür, schlug um und fiel, mit dem Kopfe voran, auf das Trottoir und zerschmetterte sich den Hirnschädel. Im Blute schwimmend gefunden, wurde er in die Charité gebracht.

Ein Sonderling macht in den höheren Berliner Gesellschaftskreisen jetzt viel von sich reden. Es ist dies ein alter Herr aus der Provinz und Mitglied der Feudalpartei, den die „neue Aera" und die damit verbundenen Vorgänge so geärgert haben, daß er ein Gelübde gethan hat durchaus nichts Gedrucktes, weder ein Buch noch eine Zeitung, noch sonst irgend welches Manuskript zu lesen. Seit Kurzem ist der alte, übrigens sehr begüterte Mann in Begleitung seiner Tochter hier anwesend und da er sich über alle Vorgänge mündlich berichten läßt, selbst im Theater den Zettel nicht einmal ansieht, so haben sich bereits viele komische Scenen zugetragen und seinen Freunden reichen Stoff zur Erheiterung und Unterhaltung gegeben.

Warschau, 29. April. Zuverlässigen Privatnachrichten aus St. Petersburg zufolge trifft Großfürst Michael Vorbereitungen, um sich mit großem Gefolge hierher zu begeben; man glaubt deßhalb hier, daß der Großfürst an Stelle des jetzigen Statthalters etwa als Vicekönig die Regierung Polens in die Hand nehmen und Wielopolski als Stellvertreter die administrative Leitung übernehmen werde.

Der Reparaturbau an der katholischen Pfarrkirche zeigt erst jetzt, wie umfangreich derselbe ist. Die architektonische Schönheit der Kirche wird bei der umsichtigen Aufmerksamkeit unseres königlichen Bauinspektor E. durch die Ausbesserungen und den Anstrich nicht gefährdet werden.

Was die im Juni stattfindende Gewerbe-Ausstellung betrifft, so können wir darüber berichten, daß die Anmeldungen Anfangs sehr vereinzelt dastehend, sich recht gemehrt haben; nicht allein die größeren Etablissements der Grafschaft werden vertreten sein, sondern es befleißigen sich auch die Mitglieder des Gewerbe-Vereins zu zeigen, was sie zu leisten im Stande sind. Besonders muß es jedoch auffallen, daß die anderen Städte der Grafschaft, welche doch schon im Monat Januar von dem Unternehmen in Kenntniß gesetzt wurden, so wenig angemeldet haben. Eine Ausnahme macht die Stadt Lewin, welche recht gut vertreten sein wird; ebenso wird Habelschwerdt und Landeck ein Contingent stellen; daß aber Neurode, welches doch als der Sitz der Intelligenz sich gern rühmen hört, bis jetzt so gering betheiligt ist, darüber kann man sich nur wundern. Betrübend ist dabei, daß nach stattgefundenen Erkundigungen, von Seiten derjenigen Personen, denen schon im Januar von dem dazu bestellten Commissions-Mitgliede Anmeldebogen zugestellt wurden, mit wenig Ausnahmen kaum Gebrauch gemacht worden ist. Die Gewerbtreibenden dieser Orte wußten in letzter Zeit kaum darum, und doch sind zu diesem Behufe 400 Exemplare versendet worden. Nach genauer Feststellung der Thatsachen wird seiner Zeit ein genauer Bericht erstattet werden.

Was die Verlegung des Getreide-Marktes vom Roßmarkt betrifft, so sollen dem Antrag einer Verlegung desselben nach dem Salon ein zweiter nach der äußeren Frankensteiner Straße, diesem ein dritter der die Königshainer Gasse bevorwortend noch ein vierter, die Einrichtung des Melzplanes dazu, gefolgt sein. Es sind also fünf Plätze dazu im Vorschlage, der sechste Platz wäre die innere Stadt; welcher Platz wird demnach dazu ausersehen werden?

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.